

---

JONNY MOSER

## EIN BERICHT ÜBER KÄTHE LEICHTERS SCHICKSAL UND LEBEN IM KZ RAVENSBRÜCK AUS DEM JAHRE 1940

Dr. Käthe Leichter, geb. als Marianne Katharina Pick am 22. August 1895 in Wien, war bis 1934 Leiterin des Frauenreferats der Wiener Arbeiterkammer und danach Aktivistin der Revolutionären Sozialisten. Im Mai 1938 wurde sie von der Gestapo festgenommen und im Januar 1940 ins KZ Ravensbrück deportiert. Als Häftling des KZ Ravensbrück wurde Leichter aufgrund ihrer jüdischen Abstammung im Zuge der Aktion „14f13“<sup>1</sup> am 17. März 1942 in der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg/Saale ermordet.

Der erste Bericht über Käthe Leichters Haltung und Leben im KZ Ravensbrück gelangte im Juni 1941 in die Hände ihres Gatten Otto Leichter<sup>2</sup>. Ein Mithäftling, Rosl Triger, wurde im August 1940 aufgrund einer Auswanderungsmöglichkeit in die USA aus der Schutzhaft entlassen. Freilassungen von Juden und Jüdinnen aus Konzentrationslagern waren nach dem 1. September 1939, dem Tag des Kriegsbeginns, äußerst selten. Für Wien sind nur rund zwanzig Fälle aus dem KZ Buchenwald wie der Fall der Rosl Triger aus dem KZ Ravensbrück bekannt.

Rosl (Rosa) Triger, geb. am 6. Januar 1907 in Wien, war Modistin von Beruf. Eine holländische Firma hatte ihr schon 1938 einen Posten angeboten, sofern sie eine legale Einreise und Arbeitsbewilligung erhielt. Zwanzig Monate lang wartete sie vergebens auf eine positive Zusage der holländischen Behörden. Im Dezember 1939 entschloss sie sich zu einem drastischen Schritt und überquerte illegal die Grenze nach Holland. In Amsterdam angekommen riet man ihr, sich polizeilich anzumelden, da kurz zuvor eine Amnestie für illegal in Holland befindliche Personen erlassen worden war. Rosl Trigers Meldung bei der Polizei erfolgte jedoch zu spät, erst nach dem Stichtag – sie wurde festgenommen, verbrachte acht Tage in holländischer

---

<sup>1</sup> Im Rahmen der Aktion „14f13“ wurden in den Jahren 1941 bis 1944 Tausende nicht mehr arbeitsfähige oder missliebige KZ-Häftlinge in Euthanasietötungsanstalten ermordet.

<sup>2</sup> Otto Leichter (1897–1973), Journalist.

Polizeihaft und wurde anschließend mit anderen Flüchtlingen nach Deutschland abgeschoben, wo sie von der Gestapo empfangen wurde. Wegen illegalen Grenzübertretts wurde sie zu acht Wochen Gefängnis verurteilt, die sie im Militärgefängnis in Emmerich verbüßte. Kurz vor Ablauf der Strafe wurde sie neuerlich von der Gestapo überprüft, die sie „wegen verbotener Rückkehr von Juden nach Deutschland“ in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück einwies. Hier befand sie sich vom 1. April bis 21. August 1940 in Haft.<sup>3</sup>

Rosl Trigers Mutter<sup>4</sup> Itte Triger bemühte sich sehr um die Freilassung ihrer Tochter. Sie ersuchte alle möglichen Stellen um Hilfe, die sie schließlich bei Rudolf König<sup>5</sup> von der Auswanderungshilfsaktion für nichtmosaische Juden<sup>6</sup> fand. Königs Aufgabe war es, für festgenommene und in Haft befindliche Juden und Jüdinnen bei der Gestapo vorzusprechen. Ein höherer Beamter der Gestapo Wien war ein ehemaliger Schulkollege Königs. Ihm schilderte König Rosl Triger als politisch „vollkommen harmlos[e]“ Person, die „nachgewiesenermaßen weder Geld noch Schmuck herausgeschmuggelt“ habe. Wesentlich jedoch war, dass König dem Gestapobeamten eine Ausreisemöglichkeit Rosl Trigers vorweisen konnte. Sie hatte ein gültiges und sicheres Affidavit wie auch bereits eine Vorladung zum amerikanischen Konsulat, wo sie die nötigen Dokumente vorlegen sollte. Auch der für ein Einreisevisum in die USA notwendigen ärztlichen Untersuchung musste sie sich unterziehen. Da eine beweisbare Auswanderungsmöglichkeit für Rosl Triger bestand, erreichte König ihre Entlassung aus der KZ-Haft.<sup>7</sup>

Zwischen der Freilassung und der tatsächlichen Ausreise vergingen noch einige ängstliche Monate. Die Modalitäten für die Visumserteilung zogen sich schleppend hin. Im Frühjahr 1941 erhielt Triger endlich das Visum. Die Ausreise konnte nur in Gruppen via Spanien-Portugal erfolgen und vor Antritt der Reise benötigte Triger noch eine Schiffskarte. Ihr Affidavitgeber, ein wohl situierter Geschäftsmann, hatte rechtzeitig für ihre Passage gesorgt.

<sup>3</sup> DÖW 9301, Brief von Rosl Triger an Otto Leichter, o. D. Der Briefinhalt lässt darauf schließen, dass das Schreiben um den 1. Juli 1941 verfasst wurde.

<sup>4</sup> Itte Triger, geb. 23. 12. 1880, wurde am 14. 6. 1942 ins Vernichtungslager Sobibor deportiert. Siehe Datenbank Shoah-Opfer auf <http://www.doew.at/ausstellung>.

<sup>5</sup> Rudolf König, geb. 12. 2. 1903, wanderte 1945 nach Schweden aus. Siehe DÖW 9301.

<sup>6</sup> Bis zum April 1940: Aktion Gildemeester. Siehe zur Aktion Gildemeester: Theodor Venus / Alexandra-Eileen Wenck, Die Entziehung jüdischen Vermögens im Rahmen der Aktion Gildemeester. Eine empirische Studie über Organisation, Form und Wandel von „Arisierung“ und jüdischer Auswanderung in Österreich 1938–1941, Wien–München 2004 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 20/2).

<sup>7</sup> Siehe Fußnote 3.

Am Abend des 25. Mai 1941 verließ sie mit einer Gruppe von 37 Ausreisenden Wien in Richtung Berlin. 60 Personen folgten noch aus Wien. In Berlin wurde der Auswanderertransport erst richtig zusammengestellt, der je nach der Anzahl der Personen aus einem oder mehreren Waggons bestand. In plombierten Wagen ging es durch das besetzte Frankreich zur spanischen Grenze. In Hendaye mussten sie umsteigen, weil die Eisenbahnen in Spanien eine andere Spurweite hatten. Zwei Tage später waren sie in Lissabon, wo sie eine knappe Woche auf die Einschiffung warten mussten. So hatte Rosl Triger genügend Zeit, den Angehörigen ihrer ehemaligen Mithäftlinge ihre Ankunft in den USA anzukündigen. Am 15. Juni 1941 stach sie an Bord der „SS Mouzinho“ in See<sup>8</sup> und landete acht Tage später in New York. Am Pier wurde sie von ihren Affidavitgebern erwartet, bei denen sie auch die erste Zeit verbrachte.

Rosl Triger hielt ihr Versprechen an die Ravensbrücker Mitgefangenen und versuchte Affidavits zu erlangen. Kaum in den USA angekommen setzte sie sich sogleich mit deren Angehörigen in Verbindung und bedrängte sie um Affidavits. Sie meldete sich zuerst bei Vally Weigl<sup>9</sup>, der Schwester von Käthe Leichter, da sie die Adresse von Käthes Gatten Otto nicht hatte, dem sie über Käthes Befinden in Ravensbrück berichten wollte. Zu einem Treffen mit Otto Leichter kam es vorerst nicht, da sie zu weit voneinander lebten, jedoch schickte sie ihm zwei ausführliche schriftliche Berichte, die nachfolgend abgedruckt sind. An Irene Harand<sup>10</sup> wandte sie sich wiederum mit dem Anliegen, Hertha Breuer<sup>11</sup> zu einer Einreise in der Vereinigten Staaten zu verhelfen. Robert Aldaz gab sie einen Bericht über seine Mutter Hermine Aldas<sup>12</sup>.

Vorerst lebte Rosl Triger bei ihren Affidavitgebern in Maine und zeigte ihre Dankbarkeit, indem sie den Haushalt führte. Ich „koche, wasche, bügle,

---

<sup>8</sup> Die Reisegenehmigung für die Gruppe vom 25. Mai 1940 sowie die Liste der Passagiere an Bord der „SS Mouzinho“ sind im Privatbesitz des Autors.

<sup>9</sup> Valerie Weigl, geb. Pick, geb. 11. 9. 1894, Komponistin und Musiktherapeutin.

<sup>10</sup> Irene Harand (7. 9. 1900 – 2. 2. 1975), Schriftstellerin und Kämpferin gegen Nationalsozialismus, Rassismus und Antisemitismus. Siehe Irene Harand, „Sein Kampf“ – Antwort auf Hitler, Wien 1935, neu hrsg. v. Franz Richard Reiter, Wien 2005.

<sup>11</sup> Hertha Breuer, geb. 24. 9. 1905, Juristin und Mitkämpferin in der Harand-Bewegung, wurde 1942 in der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg ermordet. Siehe Datenbank Shoah-Opfer auf <http://www.doew.at/ausstellung>.

<sup>12</sup> Hermine Aldas, geb. Rabl (geb. 1. 12. 1881) kam gemeinsam mit Käthe Leichter ins KZ Ravensbrück. Ihr Sohn Robert schreibt sich in den USA Aldaz so wie auch Rosl Triger den Namen in ihrem Brief vom 9. 7. 1941 in dieser Schreibweise verwendet.

nähe und zeige, dass Refugees brauchbar sind“, schrieb sie Otto Leichter. Daneben lernte sie Englisch. Sie suche „hier ‚Brot‘ und ein Fleckerl auf dem ich meiner Mutter ein neues Heim gründe“. Gerne wäre sie als Putzmacherin oder Schneiderin „in einem kleineren, aber guten und feinen Betrieb“ untergekommen, um sich „einzugewöhnen“. Gegebenenfalls wolle ihr Mr. Chason, ihr Affidavitgeber, „eventuell ein kleines Kapital für Material borgen“, damit sie sich wieder selbstständig machen könne, um ihre Mutter nach Amerika holen zu können.<sup>13</sup>

Triger erfuhr bald, dass all ihre Bemühungen um ihre Mutter und KZ-Kameradinnen zwecklos waren. Mit 30. Juni 1941 schlossen die USA ihre Konsulate im deutschbesetzten Europa. Mit 1. Juli 1941 wurden neue Regulative für eine Einwanderung in die Vereinigten Staaten erlassen und potentiellen AffidavitgeberInnen schwere Hürden in den Weg gelegt. Eine weitere Verfügung des State Departments schloss Visaerteilungen an Personen, die Angehörige im NS-Deutschland hatten, aus Angst vor Spionage aus. Das Deutsche Reich wiederum verbot mit 5. August 1941 jegliche Ausreise von Juden und Jüdinnen im Alter von 18 bis 45 Jahren,<sup>14</sup> ab Oktober 1941 durften generell keine Juden und Jüdinnen mehr emigrieren.

Rosl Triger war eine einfache, tüchtige und hilfsbereite Frau. Im Umgang mit ihren Kundinnen hatte sie sich einen reichen Wortschatz angeeignet, schrieb sehr ausführlich und wusste „so lebhaft zu erzählen“.<sup>15</sup> Ihre zwei Berichte über Ravensbrück an Otto Leichter sind eine hervorragende Quelle für die Geschichtsschreibung und geben einen Einblick in das Leben der Häftlinge in Ravensbrück im ersten Kriegsjahr. Sie werden nachstehend in Originalversion wiedergegeben, die Originale sind handschriftlich verfasst.

---

<sup>13</sup> Siehe Fußnote 3, Brief und Bericht an Otto Leichter ohne Datum, lediglich mit der Angabe „Donnerstag“.

<sup>14</sup> Siehe Fußnote 3, Brief von Robert Aldaz an Rosl Triger v. 2. 9. 1941; Brief von Irene Harand v. 4. 8. 1941. David S. Wyman, Paper Walls, America and the Refugee Crisis 1938–1941, New York 1985, S. 191 ff.; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945, Bd. III, Wien 1975, S. 276, Dok. 145.

<sup>15</sup> Siehe Fußnote 3, Brief von Otto Leichter v. 29. 4. 1942.

*Undatierter Brief von Rosl Triger an Otto Leichter*

Donnerstag

Mr. Leichter! Auch mir hat es riesig leid getan, daß ich meine Abreise von N. [New] York nicht verschieben konnte, um Sie zu sprechen. [...] [Auch war es mir unmöglich] Frau Dr. Weigl aufzusuchen und an eine Möglichkeit Ihnen zu telegraphieren habe ich dummer Weise vergessen. Alle Ihre Fragen will ich mit besten Wissen und Gewissen beantworten, sollte es Ihnen zu wenig sein, und was Sie wollen – fragen Sie nur! Sie sind mir durch Katterls Erzählungen so nahe wie ein lieber alter Freund, und zuerst will ich Sie um folgendes bitten: schreiben Sie an Katterl! Und zwar in diesem Sinne: Sie sind einer ihrer 3 Buben, natürlich der Größte! So hab ich das mit Katterl besprochen und ich hab auch Frau Vally gebeten zu schreiben. – Unbeschreiblich wird die Freude sein, schade nur, daß diese herrliche, wundervolle Frau, die ich überaus verehere, und es mein größter Wunsch ist sie wiederzusehen, solange von Ihnen kein direktes Schreiben hat. Die Adresse ist:

Marianne Sara Leichter Nr. 2575 Block 11 (bitte keinen Dokortitel)

Frauenkonzentrationslager Ravensbrück bei Fürstenfeld in Mecklenburg, Germany

Ich schrieb aus Lissabon an sie, teilte ihr mit, daß ich Sie bald sehen werde – und wenn Sie wollen, erwähnen Sie kurz, mit „Schwejk“ (das ist mein Spitzname) oft beisammen zu sein. Dann weiß sie, daß Sie direkt Nachricht von ihr haben, und das wird sie unendlich freuen. Vor allem, in Ihrem Briefe müssen Sie unbedingt das Thema Ausreise erwähnen, sonst sind Auslandsbriefe unzulässig. Es wäre vielleicht auch richtig an die Lagerleitung eine Bitte zu stellen. Unbeschadet der Briefe der Tante Frau Kux<sup>16</sup> bitten Sie ausnahmsweise ihr diesen (Ihren) Brief auszuhändigen. Sie darf nur einmal im Monat von nächsten Verwandten 1 Brief erhalten und 1 Brief mit nur 15 Zeilen schreiben, der strengstens zensuriert wird. Ob sie die Erlaubnis bekommt Ihnen zu antworten, kann ich Ihnen derzeit nicht bejahen, könnte aber vielleicht sein.

Katterl ist aufrecht, vollkommen geistig auf der Höhe, ist der klügste Mensch, über alles Weltgeschehen orientiert, ist sich dessen bewußt, daß sie die Gestapo nicht so leicht frei gibt. Sie weiß ganz genau, daß derzeit keine Entlassungsinterventionen sind und vielleicht erst mit Kriegsende eine Entlassung zu rechnen ist. Sie ist wohl erschreckend mager, und ein wenig

---

<sup>16</sup> Lenczi Kux – Käthe Leichters Tante Helene Kux –, geb. 16. 6. 1877, wurde am 17. 8. 1942 nach Maly Trostinec bei Minsk deportiert und nach der Ankunft am 21. 8. 1942 ermordet. Siehe Datenbank Shoah-Opfer auf <http://www.doew.at/ausstellung>.

ergraut, aber sprudelnd vor Witz und Geist, sie hat sich nicht eine Sekunde niedergedrückt gefühlt, sie hat sich vor nichts zu fürchten, Strafe oder schlechte Behandlung gibt es nicht! Das Essen ist nur leider furchtbar wenig und es ist kaum zu fassen, daß dieses Wenige genügen muss – doch man sieht, daß dieses Minimum genügt um zu leben. Dazu kaufen ist außer Zahnpasta, Kamm, Briefpapier, keine Möglichkeit. Das Lager als solches ist äußerst sauber und hygienisch gehalten, Blockhäuser, zirka 20 nebeneinandergereiht umgeben von hoher Mauer (dekoriert mit elektrisch geladenen Drähten), inmitten eines Tannewaldes, gutes Klima, leider aber ziemlich kalt im Winter (weil zu wenig Brennstoff). Die Kleidung ist nett und rein, Wäsche wird allwöchentlich gewechselt. Es ist ein Revier (Spital, Ambulanz, 2 Ärzte, 2 Ärztinnen, Zahnarzt da), eigene Waschanstalt, Brausebäder, Büglerei, Näherei, Strohflechtere (hier werden nur Zigeunerinnen beschäftigt) und Küchenbaracke, anschließend Kanzleiräume, Kleiderkammer, Effekträume etc. – Inhalt: 5.000 oder 5.500 Frauen, sämtliche Nationen: Tschechinnen, Polinnen, Holländerinnen etc. und zirka 300 Jüdinnen, alle Arten von „Verbrecherinnen“, hauptsächlich politischer Natur (es sind auch harmlose „Meckerinnen“ dabei, ein unbedachtes unzufriedenes Wort genügt), ziemlich viel asoziale Elemente und einige wenige Berufsverbrecherinnen (z. B. § 144<sup>17</sup>). Am „Judenblock“ gibt es staatenlose „Verbrecherinnen“ und so wie ich, Leute die versucht haben illegal über die Grenze zu gehen, dann sogenannte „Rassenschänderinnen“ etc.

Die Tageseinteilung: ½5h geht die Sirene, bis ½ 6h aufräumen des Schlafraumes, gründlich waschen, Frühstück, schwarzer Kaffee(ersatz), 1 Schnitte Brot ausreichend für den ganzen Tag, Sonntags eine „Idee“ von Margarine und Marmelade. Nachher Appell: blödsinniges Aufstellen in fünfer Reihe, zirka 30 Minuten warten bis die Oberaufseherin kommt, ein Weib im „S.S“ Rang in Uniform, sich von der „Blockältesten“ Bericht erteilen läßt, dann blockweise die Frauen zählt. Fluchtversuch ist streng bestraft, sehr selten, da überhaupt ausgeschlossen, reiner Selbstmord. Dann folgt Arbeitsformierung, z. B. Küchendienst, Wäscherei etc. Katterl und ich waren bei der übrigens sehr leichten „Straßenbau-Kolonne“, das heißt, Kies in Schubkarren fahren, Sand streuen, Schnee kehren, Abfallholz von Baustellen klaben, Steine, Schutt schleppen etc. Aber ich gebe Ihnen vollste Versicherung: unsere Arbeitskolonne geführt von einer sehr lustigen Mitgefängenen namens Neumann (Arierin) war zweifellos die leichteste und

<sup>17</sup> Paragraph 144 des Strafgesetzbuches stellte den Schwangerschaftsabbruch unter Strafe.

beste, denn die Arbeit wurde selten von Aufseherinnen kontrolliert. Wir waren uns überlassen, konnten uns gegenseitig auswechseln, von der Arbeit drücken, waren viel im Freien und konnten unbekümmert sprechen mit den Anderen, die auf anderen Blöcken wohnten – so erfuhren wir immer von anderen Neuankömmlingen was vor und hinter den Kulissen ist. Die Zeitung, Der Völkische Beobachter durften einige Häftlinge abonnieren, so daß alle sie gelesen haben. Samstag nachm. [Nachmittag] und Sonntag wird nicht gearbeitet.

Um 11h vormittag beginnt Mittagspause, einrücken im Blockhaus, Essen wird in Kübeln geholt, dabei ist Katterl mit Leidenschaft, denn unterwegs und beim „fassen“ trifft sie ihre Freundinnen Rosl Jochmann, und eine Menge anderer Frauen, die eine politische Rolle hatten – es sind viele Kommunistinnen da, durchwegs wunderbare sehr interessante, aufrechte Frauen, vollkommen über und von einer Änderung überzeugt, es ist keine unter ihnen die „schlapp“ ist, dadurch halten sie so wunderbar durch! Von 2h–5h wird gearbeitet – manche Arbeitskolonnen können ins Brausebad gehen –, dann wieder Essen holen, das entweder eine Suppe, oder Kartoffel, oder Gemüse ist, – ein großer Schöpflöffel voll – und das war auch nur vorher zu Mittag. Frauen, die älter sind bleiben am Block, stricken, gehen vor- und nachmittags je 1 Stunde zwischen den Blockhäusern spazieren, allerdings jeder Block für sich auf der vor dem Hause liegenden Kiesstraße. Die Behandlung ist gut, es gibt wohl Strafen für boshaftiges beschädigen der Sachen, Arbeitsverweigerung, keckes Benehmen der Stubenältesten gegenüber, oder sonstiger Undisziplin d. [das] ist Kostentzug, Arrest, Strafe stehen (täglich 3 Stunden, 1 Woche lang ...) oder sogenannter Strafblock, da wird Sonntags gearbeitet. Unterschied der Rasse wird nicht gemacht, alle haben gleiche Behandlung. Unter den Häftlingen sind, bedingt durch zu lange Haft und Entbehrungen leider auch ziemlich streitsüchtige, nervöse Frauen, doch im allgemeinen kommen alle sehr gut miteinander aus. Um Katterl schart sich natürlich die Gruppe Intellektueller, die „Creme“ der Gesellschaft, denn Katterl ist geistiges Oberhaupt, politischer Berater, Zeitungsvorleserin, etc. und ich als „Hanswurst“ waren schon wegen der Gegensätze unzertrennlich. Ich wußte, daß meine Entlassung, meine Verhaftung war ein Irrtum (!) täglich zu erwarten war, und dadurch gelang es mir die lieb gewordenen Freundinnen zu erheitern. Sehr schwere Tage verlebten wir, Katterl und ich, als wir den deutschen Einzug nach Frankreich verfolgten und dann den Einzug nach Paris waren schlimme Tage für uns, denn Katterl währte Sie alle 3 dort, tapfer war sie, die Gute, schmal und blass war ihr Gesichterl und abends haben wir uns angesehen und still und stumm die Hand gedrückt,

Katterl hat nachts leise gestöhnt, als ich ihr drohte, hat sie sich abgewandt, aber nicht geweint! Wie war sie glücklich als sie von den Kindern und Ihnen hörte. Frau Lenczi sandte ihr auch auf mein Anraten das eine Bild von den Buben, das sie freudig bestätigte. – Wenn es nur irgendwie ihnen möglich ist trachten Sie, die fehlenden Punkte zum Affidavit zu erlangen, ich fiebere danach, daß sie alles in den Papieren in Ordnung hat, und die Schiffskarte, die sehr viel ist, da ist. Aber diese nützt nichts, die ärztl. [ärztliche] Untersuchung, die auf Grund eines richtigen Affid. [Affidavits] folgt ist das Wichtigste. Vielleicht kommt wieder einmal der Augenblick eines Personenwechsels in der Gestapo und sind dann wieder Entlassungsgesuche erlaubt, deshalb wäre ich so glücklich, wenn Katterl's Papiere da sind, Frau Lenczi, die überaus rührig ist, weiß genau wie und was zu machen ist. – Ich bin so naiv an Wunder zu glauben und da mein ganzes Leben aus wild überstürmenden Zufällen besteht, ich manchmal dabei wirkliche Freuden erlebe, so glaube ich auch, daß ich einmal Katterl wieder habe!

[...] Jetzt auf meiner Durchreise durch Berlin besuchte ich Frau Abraham, die 3 Monate später als ich und als Letzte freiging. Sie bestätigte mir, daß Gottseidank alle gesund waren, ein großer Teil, darunter auch Katterl, jetzt von der Arbeit befreit sind! Ich habe von anderen Mithäftlingen, mit deren Verwandten ich in steter Verbindung bin, Nachrichten. Alle werden durchhalten! – Ich bin auf fieberhafter Suche nach Affidavits für 4 Personen im Lager, an deren Existenz die Verwandten vergessen haben, die „leichte Fälle“ sind und heraus könnten, ansonsten such ich hier „Brot“ und ein Fleckerl auf dem ich meiner Mutter ein neues Heim gründe.

Fragen Sie nur weiter, ich antworte gerne, inzwischen Grüße Ihre Rosl.

*Brief von Rosl Triger vom 9. 7. 1941 an Otto Leichter*

Lieber Freund!

Es ist gar keine Ursache, daß Sie mir für mein Schreiben danken! Denn das ist ganz selbstverständlich, daß ich Ihnen jede Mitteilung über mein Katterl zukommen lassen will. Leider nur brieflich, wie Vieles würde mir noch einfallen, was ich so gerne Ihnen erzählen will. Vor allem einmal Antwort auf die gestellten Fragen.

K. [Katterl] hat bis zur Zeit (21. August 1940, Tag meiner Entlassung) nie daran gezweifelt an Englands Niederlage! [sic!] Die Siege über Polen, Holland, Belgien schmerzten sie sehr, der Verrat der Maginot-Linie empörte sie und der Gedanke, daß die Hakenkreuzflagge über Paris weht schien uns



allen einfach unfaßbar. Die Kämpfe bei Narvik verfolgten wir genau auf der in den Zeitungen abgebildeten Landkarte, eine große Karte Englands hatten wir, auf der wir mit banger Sorge die Einflüge verzeichneten. Zu dieser Zeit auch begann Italien im Mittelmeer zu operieren, die Teilung: besetztes und unbesetztes Frankreich war uns nicht klar, und schon damals wünschten wir uns den Eintritt Amerika's in den Krieg. Auch von der Möglichkeit eines Krieges Russland – Deutschland sprach unsere Prager Kommunistin Hede Bass, die Berliner Kommunistinnen Ruth Grünspann, Oppenheim. Olga Benario-Prestes, eine Berlinerin deren Mann eine „16-jährige“ Strafe in Mexiko (politischer Putsch) sitzt schon knapp 5 Jahre und dürfte der interessanteste Fall sein, das ist eine bewundernswerte 32-jährige Frau, ungefähr gleicher Art wie Katterl, unerhört klug, gefaßt, ganz seltene Charaktereigenschaften und unbeugsam. Das in der Haft geborene Kind wurde von der Mutter des Gatten geholt und nach Mexiko gebracht, fallweise bekommt sie Nachricht von ihrem Mann, der scheinbar wie sie den Kerker leicht trägt. Dann ist Dr. Irene Langer da, eine Ärztin, von der ich vermute, daß sie Katterl von früher her kannte. Dann Dr. Hertha Breuer, (verwickelt in der Affaire Dr. Zahlmann – Irene Harand). Dann Erna Ascher, Josefine Schneider. Die Pilsnerin Erna Pollak, Prof. Juliska Pomalis aus Zlin, Prof. Redlich aus Berlin, – dann „harmlose Fälle“: Frau Aldaz, Franziska Bukowitz, Grete Lahmersdorfer sind gute Freundinnen von Katterl. Und dann gibt es noch sehr viele nette Frauen, die ein anderes Schicksal verdient hätten. Auch die Fürstin Schaumburg-Lippe unterhält sich gerne über Musik mit Katterl, ebenso die Geigerin Amelie Weil (die Gattin Erwin Weil's Homunkulus), hie und da hört man entfernt einen Lautsprecher am Sonntag. Es sind noch massenhaft Frauen auf anderen Blocks, es ist mir aber unbekannt ob sie Katterl von früher her kennt, glaube mit Sicherheit, daß außer Steffi Kunke (aus Mödling) und der Rosl J. [Jochmann] sonst keine Bekannte aus dem „Privatleben“ da ist. Die Polinnen, die alle das „politische Verbrecher Abzeichen“ haben, ebenso die Holländerinnen sehen wir wohl, da sie aber auf geschlossenen Blocks gehalten sind, ein dünnes Drahtgitter teilt die „Spaziergangsstraße“ hat man keine Gelegenheit sie zu sprechen, doch hie und da, beim Zahnarzt oder Ambulanz konnte man leise einige Worte wechseln, ich sprach oft mit einigen polnischen Nonnen, und der Frau eines getöteten Bürgermeisters. Von den Holländerinnen erkannte ich (ich lebte in Amsterdam) eine Journalistin und eine Dame vom Hochadel (der Name ist mir leider entfallen.) – Es sind nur „Nummern“. – Eine sieht äußerlich ganz wie die Andere aus, durchwegs abgeklärte Gesichter, alle, alle, durchwegs, klammern sich an den Gedanken Freiheit, Zukunft und

endlich das Kriegsende. Katterl sagte jedesmal, wenn wir am Ende einer der endlosen Debatten waren: die Geschichte lehrte, daß man sich auch zu Tode siegen kann! Es war zum Staunen, wie sie es verstand uns als gewiegte Zeitungsläserin, den Inhalt zwischen den Zeilen zu erklären. Sie begann stets damit uns auf die sinkende Börse aufmerksam zu machen, mit den Scherzworten: Leute aber schnell verkaufen, unsere Papiere sinken. Bank, Wirtschaft und Börse, Spiegel der Zeit, so sagte sie immer (mit tief gemachter erhobener Stimme) und mit Pathos las sie mit Vorliebe die Todesanzeigen der Gefallenen (sie starben für den Führer und das Reich). Katterl dichtete, darunter das Lied, das wir nach einer revolutionären Musik sangen, leider kann ich es nicht mehr, aber die Erinnerung daran wird mir unvergesslich sein, der Refrain: warum? – wozu? und der Schluß sagt: wir bauen eine Straße (nicht mehr, warum, wozu) – in die neue Welt! – Und darin liegt Katterl's Lebensbekenntnis. – Charmante freisinnige Parodien ungemein lustig auf unsere Freundin Loni Samuel gewürzt schrieb sie auch, und was sie sonst gerne schreibt sind ihre Individualskizzen, Anmerkungen über Interview's mit anderen Häftlingen und als Prüfung ihres Gedächtnisses notiert sie Erinnerungen aus ihrer Kindheit, macht ein bissl Lateinstudien mit Pomališ, ein bissl lernten wir Englisch. Mit einer Französin aus Straßbourg hörte ich sie oft fließend sprechen. Katterl mit Hornbrille und Bleistift ist untrennbarer Begriff, – aber sie kann auch stricken!! Jawohl, mit unendlicher Liebe und Hingabe strickt sie Socken, können Sie sich das vorstellen?

Ihre Frage: hat sie politische Differenzen, über die muß ich lachen, nein, und zugleich ja! Debatten über sozialdemokratische und kommunistische Ansichten regnen sehr häufig, wobei Katterl unerhört energisch ihren Standpunkt vertritt, den Kommunismus sehr verurteilt, ihn des Plagiates beschuldigt, mit einem Wort, nicht damit einverstanden ist, es werden große Worte gemacht, Bücher zitiert, und was ist dann der Schluß? Frauen im KZ. – man zieht sich das Kopftuch an, bindet die Schürze vorschriftsrichtig, eilt zum Appell mit banger Sorge: ist heute wieder die Suppe so dünn, daß man gleich so schreckliches Magenknurren vor Hunger hat?

Über die Todesursache ihrer Mutter war Katterl bis vor einigen Wochen im Unklaren. Sie hatte die Vorstellung, daß die Mutter vielleicht lebt, da sie aber nicht schrieb, nahm sie an, daß sie entweder gelähmt oder irgendwie geistig behindert ist. Daß Selbstmord vorlag ist ihr selbstverständlich unbekannt. Eine, von Frau Kux (durch deren Anwalt) eingesendete Vollmacht in der Erbschaftssache gab ihr die Klarheit, daß die Mutter nicht mehr ist. – Sie schrieb darüber einen ganz wunderbaren Brief.

Sie spricht mit inniger Liebe von ihren 3 Buben, man fühlt es, daß ihr ganzes Denken und Sinnen, sie spricht sehr selten und mit scheuer Zartheit, sie fürchtet, daß sie die Sentimentalität überfallen könnte, ein Wieder-Finden mit Ihnen allen Dreien ist! Sie baut auf ihre Buben! Katterl weiß, daß ihre Verschickung in das KZ. – ebenso das gleiche Schicksal Anderer – reine Willkürsache war, sie sprach nicht davon, daß ihr eine persönliche feindlich gesinnte Gehässigkeit schadete. Ich habe auch nichts gehört von ihr, bezüglich „Geisel“. Sie weiß, unbequeme Menschen, wenn man sie erwischt, werden halt eingesperrt gehalten!

Ich bin untröstlich, daß die Visaangelegenheit so aussieht, mit meinem Unverstand klammere ich mich wie irrsinnig an den Gedanken, nur kein Krieg, obwohl nur das die Erledigung auslösen könnte. Ich bitte Sie, nachdem ich hier abgesehen davon, daß ich in einer kleinen Provinzstadt bin, noch außerdem 1 Stunde davon entfernt in einer Villenkolonie wohne und mit fast Niemandem spreche, daß Sie mich am Laufenden halten, ob Schiffe verkehren, ob und wie Visa verteilt werden. Ich bin hier, wie gesagt, in paradiesischer Gegend, bei meinem Affidavit-Spender, ein unbekannt (gewesener) Gönner, soll mich noch einige Tage erholen, und gut essen. Vielleicht finde ich hier Arbeit – was ich mir dringend wünsche und endlich ins Verdienen zu kommen, und da Mrs. Chason mir ein Affid. [Affidavit] für meine Mutter zusagte, so spiele ich hier Haushalt, koche, wasche, büggle, nähe und zeige, daß Refugees brauchbar sind. Erwünscht wäre es mir, entweder als Millinary<sup>18</sup> oder dressmaker<sup>19</sup> in einem kleineren aber guten feinen Betrieb unterzukommen und vorerst einzugewöhnen. Denn Mr. Chason (ein guter amerikanischer Geschäftsmann) will mir eventuell ein kleines Kapital für Material borgen, damit ich mich bald wieder selbständig machen kann. In zirka 14 Tagen werde ich vielleicht an einem Autoausflug nach Boston oder N.-York teilnehmen können und falls ich da oder dort was finde, mein „Leben“ aufbauen. Ich gebe Ihnen, da wir doch beide so ohne Adresse „in der Luft hängen“ eine Adresse an [...] Es ist die des Sohnes einer Dame, Frau Aldaz, die Katterls beste Freundin seit eineinhalb Jahren ist [...] Viele Grüße, schreiben Sie mir doch mal Rosl.

---

<sup>18</sup> Milliner, engl.: PutzmacherIn, ModistIn.

<sup>19</sup> Dressmaker, engl.: DamenschneiderIn.